

**Christvesper 24.12. 2018 / 17 Uhr
Neustädter Hof- und Stadtkirche Hannover**

PREDIGT

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen (Amen)

Liebe Gemeinde am Heiligabend!

I. Es gibt einen Satz, der mich beschäftigt, seit ich ihn das erste Mal hörte¹. Es ist ein alter Satz. Er stammt von Angelus Silesius, einem Dichter und Mystiker der Barockzeit aus dem 17. Jahrhundert, er lautet:

**Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren,
und nicht in dir: Du bliebest doch in alle Ewigkeit verloren.**

In diesem Satz ist eine Frage verborgen, die alle Jahre wieder sehr aktuell ist: Wie können wir heute den Kern von Weihnachten verstehen, wie kann Weihnachten, die Menschwerdung Gottes, für uns heute wahr werden – 2000 Jahre nach der Nacht von Bethlehem?

II. Dieser Frage auf der Spur, will ich Ihnen eine Weihnachtsgeschichte von heute erzählen. Die beginnt so²:

„Der Anruf aus der Unfallklinik weckt mich, kurz nachdem ich eingeschlafen bin. Mein Handy zeigt 2:15 Uhr, es ist Sonntag, der 18. Juni 2017. (...) »Sind Sie der Vater von Henri Maußhardt?« Keine andere Frage hätte mich wacher machen können. Henri ist mein einziger Sohn, 19 Jahre alt, (...) »Er ist bei uns eingeliefert worden, er möchte, dass Sie kommen.« Zwanzig Minuten später parke ich vor dem Eingang der (...) Unfallklinik und haste zur Notaufnahme. Eine Krankenschwester zeigt auf eine Tür, ohne anzuklopfen stoße ich sie auf. Henri liegt auf einem Behandlungstisch, den Mund weit aufgerissen und durch eine Sperre festgehalten, die Augen starren an die Decke. »Kieferbruch«, sagt der junge Arzt. »Wir werden morgen früh entscheiden, ob wir operieren müssen. Er ist zusammengeslagen worden auf der Neckarbrücke. Im Moment können wir ihm nur Schmerzmittel geben.«

Eine Weihnachtsgeschichte, die im Sommer des vergangenen Jahres beginnt und die vor zehn Tagen geschrieben stand im Magazin einer großen deutschen Tageszeitung. Der Autor, der da erzählt, ist der Journalist Philipp Maußhardt aus Tübingen. Er erlebt in jener Nacht das, was kein Vater und keine Mutter auf dieser Welt jemals erleben will: einen Anruf aus der Klinik, dass dem eigenen Kind etwas passiert ist!

Nur Kieferbruch – das geht ja noch. Aber dann schreibt Henris Vater in seiner Geschichte, was dieser Vorfall mit ihm macht: Er wird wütend, sehr wütend, und er möchte den Menschen zur Rede stellen, der seinem Sohn das angetan hat, ja, er hat das Bedürfnis nach Rache (...).

Bald kriegt er raus, wer der Täter ist, der seinen Sohn zusammengeslagen hat: Ein 19-Jähriger, der in der Geschichte Yasin heißt. Henris Vater fährt zur Wohnung des Täters. Dort trifft er nur Yasins Mutter, die ihn mit den Worten empfängt: *»Was hat er dieses Mal angestellt?«*

Als sie es erfährt, *„verstummt sie für eine Weile und sagt: »Ich habe keinen Einfluss mehr auf ihn, ständig baut er Mist. Er trinkt so viel, und dann ist er völlig daneben. Es wäre das Beste, man würde ihn einsperren. Vielleicht kommt er im Gefängnis zu sich.«*

Die Mutter von Yasin ist alleinerziehend seit er elf Jahre alt ist. Wenn sie am frühen Nachmittag von der Arbeit kommt, liegt Yasin manchmal noch im Bett. Nach seinem Hauptschulabschluss scheint ihm jede weitere Ausbildung zu mühsam, mit Gelegenheitsjobs im Supermarkt schlägt er sich durch, abends säuft er mit Freunden. Am nächsten Tag habe Yasin einen Termin beim Jugendrichter wegen einer anderen Sache, sagt seine Mutter. 36 Mal ist Yasin schon strafrechtlich aufgefallen. Im Gefängnis saß er keinen Tag.

Sechs Wochen nach Henris Kieferbruch wird Yasin vom Jugendrichter zu drei Jahren Jugendstrafe verurteilt, wegen Diebstahls und Sachbeschädigung. Die Verhandlung wegen Henris Körperverletzung hat da immer noch nicht stattgefunden.

¹ Nach meiner Erinnerung zitierte ihn mein Kirchengeschichtspräsident Mathias Kroeger in Hamburg irgendwann um 1990 in einer Vorlesung das erste Mal.

² Die kursiven Passagen sind wörtliche Zitate aus Philipp Maußhardt, „Auf eigene Faust“ in Süddeutsche Zeitung Magazin 50/2018 vom 14.12. 2018, Seite 15-21.

Was für eine trostlose Karriere! Langsam beginnt Henris Vater etwas zu verstehen, sein Zorn beginnt sich zu wandeln. Monate später, im Februar dieses Jahres, beginnt dann der Prozess gegen Yasin, weil er Henri grundlos zusammengeschlagen hat. *Der Kiefer von Henri ist wieder gut zusammengewachsen.* Gott sei Dank! Und merkwürdig: Während der Gerichtsverhandlung sucht dieser Yasin immer wieder Blickkontakt mit Henris Vater, Yasin erscheint verändert, ganz anders als bei einer ersten flüchtigen Begegnung der beiden, als er noch versucht hatte zu leugnen, dass er ordentlich zuge schlagen hatte.

Yasin, so erfahren wir, *wohnt im jetzt »Seehaus«, einem Wohnprojekt für jugendliche Straftäter. Nach drei Monaten in der Haftanstalt war er dorthin verlegt worden. (...) Sein Tag ist bis auf die Minute getaktet, in den Werkstätten hat er eine Ausbildung für Holztechnik begonnen. Die Jugendgerichtshelferin sagt in der Verhandlung, Yasin wirke motiviert und wolle etwas aus seinem Leben machen. Der Jugendrichter spricht das Urteil: Zu der schon bestehenden Strafe von drei Jahren bekommt Yasin fünf Monate obendrauf, wegen schwerer Körperverletzung.*

Eine Woche nach dem Urteil schreibt Henris Vater einen Brief an Yasin:

»Hallo, Yasin, ich bin der Vater von Henri, (...) Ich habe mich im letzten Sommer genauso geschlagen gefühlt wie Henri. In meiner Familie hält man sehr stark zusammen, und ich hatte einen gewaltigen Hass auf dich. In meiner Fantasie habe ich dir alles, nur nichts Gutes an den Hals gewünscht. (...)

Ich habe mit deiner Mutter gesprochen und ich habe im Internet alles gelesen, was über dich zu finden war. (...) Ich wollte, dass du hart bestraft wirst. Bei der Gerichtsverhandlung am vergangenen Mittwoch (...) hatte ich den Eindruck, dass du irgendwas verstanden hast. (...) ich glaube, du kannst in deinem Leben noch einiges erreichen, ohne Alkohol und Gewalt. Wenn du wieder raus bist und ich dich dabei irgendwie unterstützen kann, mache ich das gerne. Du kannst dich immer bei mir melden. Wenn du willst, komme ich dich auch mal im Seehaus besuchen.

Ich wünsche dir für deine Zukunft alles Gute.

Und Yasin antwortet postwendend:

»Sehr geehrter Herr Maußhardt, ich habe mir (...) viele Gedanken gemacht zu Ihrem Brief, den Sie mir geschrieben haben, und bin sehr erfreut, was Sie geschrieben haben. Ich werde hier an einem Kurs teilnehmen, der sich ›Opfer und Täter im Gespräch‹ nennt, um dort mehr herauszufinden, was ich eigentlich bei meinen Geschädigten angerichtet habe und was für Schäden verbleiben können. Worauf ich hinaus will ist, ob Sie sich die Zeit nehmen könnten, dort evtl. auch teilzunehmen. (...) Da könnten wir uns auch besser kennenlernen, und ich kann ihnen zeigen, dass auch in mir ein guter Junge steckt. Über eine kurze Rückmeldung würde ich mich sehr freuen, mit freundlichen Grüßen Yasin. «

Und Henris Vater fährt hin: *„Schon am Eingang zum Hof steht Yasin und hält Ausschau. Er zeigt ihm sein Zimmer, den Aufenthaltsraum und den Tischkicker. Yasin hat auf einer internen Skala die meisten Bonuspunkte gesammelt, die Insassen des Hauses sammeln können. Dafür bekommt er ein paar Vergünstigungen, darf einmal im Monat seine Freundin besuchen.*

III. Liebe Gemeinde! Hier endet vorerst die Geschichte, die Philipp Maußhardt, der Vater von Henri, vor zehn Tagen im Magazin einer großen deutschen Tageszeitung veröffentlicht hat. Versöhnung ist angebahnt, die Zukunft ist offen. Vielleicht lesen wir bald eine Fortsetzung – am besten eine gute, das wäre schön ...

Aber ist das eine Weihnachtsgeschichte?

Auf den ersten Blick sicher nicht. Doch halt! Im Kern geschieht hier genau das, was wir heute am Anfang gehört haben: *„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht“.* Die Worte der Weissagung aus dem Buch des Propheten Jesaja: Yasin sieht nach langer Finsternis ein großes Licht, das ihn zur Selbsterkenntnis und zur Umkehr führt. Und Henris Vater geht vom Dunkel der Rachlust in das Licht der Vergebung.

Zwei Menschen, die in die Finsternis geraten sind, erfahren, dass es Licht wird – so wie damals die Hirten in Bethlehem, so wie es immer wieder und überall Menschen erfahren, denn das Licht ist in Welt. Und so wünsche ich uns allen offene Augen, offene Ohren und offene Herzen, damit auch wir das Licht sehen. Mögen wir es erfahren und mögen wir in seinem Glanze stehen, auf dass es uns erleuchte. Und möge Christus, der das Licht ist, nicht nur in Bethlehem geboren sein, sondern alle Tage neu in uns geboren werden.

Frohe Weihnachten. Amen.